

stattung Anerkennung. Auf dem noblen Einband ist der Schriftzug Notkers in Gold geprägt. Die gesamte Darstellung bestätigt in ihrer eklatanten Form und wohlgegliederten Klarheit den Autor als den seit einem Vierteljahrhundert aus seinen reichen Quellen tieferschöpfenden Stiftsbibliothekar und den seit einem Dezennium tätigen Lehrmeister der mittelalterlichen Bildungs- und Geistesgeschichte.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

HINNEBUSCH, JOHN FREDERICK. *The Historia Occidentalis of Jacques de Vitry*. A critical Edition. Spicilegium Friburgense Vol. 17. The University Press Fribourg 1972. — XXII-300 p. — Preis: Fr. 40,—.

Jakob von Vitry, zwischen 1160 und 1170 wahrscheinlich in Nordfrankreich geboren, wurde um 1210 Priester und trat 1211 in die Gemeinschaft der Augustinerchorherren von Oignies ein. Dort schrieb er die Vita der Maria von Oignies. 1213 predigte er im Auftrag des päpstlichen Legaten gegen die Albigenser, 1214 warb er für den 5. Kreuzzug. Der bekannte Prediger war seit 1216 Bischof von Akkon. 1218–1221 nahm er an der Belagerung und Eroberung von Damiette teil. 1225 kehrte er nach Europa zurück und stand seit 1229 bis zu seinem Tod am 1. Mai 1240 als Kardinalbischof von Tusculum im Dienst der römischen Kurie.

Von Jakob von Vitry sind Predigten, Briefe und Schriften von kulturgeschichtlichem Interesse überliefert. Aufgrund innerer Kriterien gilt für die Abfassung der *Historia Hierosolymitana Abbreviata* als terminus a quo das Jahr 1219, als terminus ad quem 1226 (anders als bei Funk). Das Wort ‚Abbreviata‘ deutet darauf hin, daß es sich bei dem Werk um die Zusammenfassung früherer Quellen handelt. Ein stärkeres Eingehen auf diese Quellen wäre wünschenswert gewesen. Hinnebusch verspricht, dies in einem späteren Artikel zu tun (S. 31). S. 11–15 versucht Verf. den Wert Hans Jakobs als Historiker herauszuarbeiten. Dieses Kapitel überzeugt nicht ganz; denn die kulturgeschichtliche Bedeutung dieser zeitgenössischen Quelle liegt auf einer anderen Ebene als der eines Werkes, in dem historische Fakten überliefert werden. Den Vorbehalten von H. E. Mayer, J. Michaud und A. Molinier gegen Person und Charakter Jakobs von Vitry hätte Hinnebusch stärkere Beachtung schenken sollen.

Die *Historia Hierosolymitana Abbreviata* besteht aus zwei Teilen: der *Historia Orientalis* und der *Historia Occidentalis*. Das erste Werk ist bekannter, weil es für die Geschichte der Kreuzzüge von Interesse ist. Es ist in Handschriften sechsmal so häufig überliefert wie die *Historia Occidentalis*. Beide Werke sind auf der Grundlage einer einzigen Handschrift 1597 in Douai erschienen. Die vorliegende kritische Edition der *Historia Occidentalis*, deren Qualität die Aufnahme in das *Spicilegium Friburgense* rechtfertigt, berücksichtigt 23 Handschriften, von denen 6 das Werk vollständig, 10 größere Teile, und die übrigen nur Fragmente überliefert haben. Additional Ms. 40075 des British Museum (früher Abtei St. Martin, Tournai) dient als Hauptgrundlage für die Erstellung des Textes.

Inhaltlich vereinigt die *Historia Occidentalis* die verschiedensten Themen. Sie gibt einen Einblick in die kirchlichen Verhältnisse in Europa um 1210. Besonders interessant ist die Schilderung der religiösen Orden der damaligen Zeit aus der Sicht des Augustinerchorherren und Bischofs Jakob von Vitry. K. 1–5 beschreiben den beklagenswerten Zustand der Kirche, K. 7 schildert die moralische Verkommenheit an der Universität Paris. Die Erneuerung der Kirche wird durch große Prediger und durch die religiösen Orden bewirkt. Die Beschreibung der Eremiten,

der Mönche, der Kanoniker und zahlreicher neu aufkommender religiöser Gemeinschaften macht den Hauptteil des Werkes aus (K. 12—34). Nach einer Abhandlung über die Bischöfe (K. 35) folgen drei theologische Kapitel (36—38) über die Sakramente der Taufe, Firmung und Eucharistie.

Dem Text folgen 3 Appendices. A bietet eine Konkordanz der Kapitelüberschriften in 3 Handschriften, B vermittelt einen Überblick über 20 Beispiele und Anekdoten des Werkes, und C bietet biographische und topographische Notizen. Angefügt ist noch ein Register der Eigennamen.

Jeder Mediävist, besonders jeder Spezialist der mittelalterlichen Ordensgeschichte, wird dem Dominikaner J. F. Hinnebusch dankbar sein, daß er den Text der *Historia Occidentalis* in dieser ausgezeichneten Weise zugänglich gemacht hat.

Otto Beuren

Ulrich Faust OSB

DER FÜNFARMIGE LEUCHTER. *Beiträge zum Werden und Wirken der Benediktinerkongregation von St. Ottilien*, herausgegeben von P. Frumentius RENNER. I: Gründung und Grundlegung der Kongregation von St. Ottilien, XII und 376 S.; II: Klöster und Missionsfelder der Kongregation von St. Ottilien, VII u. 556 S. Eos Verlag Erzabtei St. Ottilien 1971.

In einer Zeit, in der die Mission zum Problem hochgeredet wird oder zu einer Angelegenheit, die man bei der Gesamtschau des katholischen Lebens als Frage zweiten Rangs beiseite lassen möchte, tut es Herz und Auge gut, wieder einmal ganz konkret die Größe der Aufgabe und den schrankenlosen Einsatz ihrer Pioniere an dem Beispiel der Geschichte von St. Ottilien zu erleben. In zwei stattlichen Bänden, die P. Frumentius Renner herausgab und in denen er für den umfangreichsten und mehrere andere Beiträge selber zeichnet, wird die Geschichte der ersten modernen Benediktinermissionskongregation, die Verbreitung des Lichtes Christi in alle fünf Erdteile sichtbar. Man hatte im neuzeitlichen Deutschland die Benediktiner anders gekannt, als große Schulmänner, als Wissenschaftler, als feinsinnige Liturgen eines würdig geordneten und großartig ausgestatteten Kultes, aber nicht als Missionäre. Und doch haben einst weite Teile Deutschlands von missionierenden Benediktinern ihren Glauben erhalten. Die Vereinigung von Benediktinertum und Missionsgedanken ist das eigentliche Problem des ersten Bandes und der Wesensgrund der Tragik des Lebens des Gründers von St. Ottilien. Um seine Person ranken sich die Schicksale von St. Ottilien wie früher schon der Vorgängerin, des Missionshauses in Reichenbach, die im ersten Band beschrieben werden.

Der mehr als eigenwillige Innerschweizer Josef Georg Amrhein, dessen künstlerische Begabung sich sein ganzes Leben lang nicht verbarg, auch nicht in dem immer wieder begeisterungsfähigen, bald optimistisch-hoffnungsvollen, bald depressiven Temperament, kommt mit 24 Jahren nach Tübingen zu Hefele und Aberle, tritt 1870 in Beuron ein, erlebt die Zwangswanderung der Beuroner im Kulturkampf und wird in der Begegnung mit Arnold Janssen und der Gesellschaft von Mill Hill seines Missionsberufes immer sicherer. Der frühe Gegensatz zu seinem Abt Maurus Wolter führt ihn an die Propagandakongregation nach Rom, wo er in Jacobini einen Protektor fand. Der Sekretär und spätere Kardinal glaubt an seinen Beruf. Der Erzabt erlaubte, daß Amrhein sich der Propaganda unterstellte. Der 39jährige exklausurierte Mönch kauft mit Regensburger Gesinnungsfreunden das zum Abbruch ausgeschriebene ehemalige Benediktinerkloster Reichenbach und sucht nun die staatliche und kirchliche Anerkennung für das